

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlich. Amtshauptmannschaft, der Königl. Schulinspektion und des Königl. Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindegemeinschaft des Bezirks.



Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 87 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 2.; am Posthalter abgeholt 1 Mk. 80 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 22 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Ulmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 6587. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Grundzeile (Zim. Maße 25) oder deren Raum 20 Pfg., örtliche Anzeigen 15 Pfg., Reklameteil (Zim. Maße 17) 40 Pfg., die 3gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Ähnliche Anzeigen die 3gespaltene Zeile 50 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7.—, Erfüllungsort Bischofswerda.

Rumänische Stellungen am Alt-Flusse erobert.

Ueber 1000 Gefangene und 7 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 12. November. (B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerietätigkeit nur zeitweise stark.
In Sailly-Sailly sind gestern abend neue Kämpfe entbrannt, die noch im Gange sind.
Südlich des Flusses verstärkt sich das Feuer im Abschnitt Jennes-Quelnes. Beiderseits von Abtaincourt vermindert unsere Artillerie-Wirkung die Entwicklung eines sich vorbereitenden Angriffs.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auf dem Ostufer der Narajowka scheiterte südwestlich von Jolm. Arasowle ein erneuter Angriff der Russen gegen die von uns gewonnenen Stellungen.
Front des Generaloberst Erzherzog Carl:
Im Südteil der Waldkarpaten lebte das Artilleriefeuer auf; dort fanden für uns günstige verlaufene Gefechte statt.
An der Siebenbürgischen Front wurden von deutschen Truppen nördlich des Oitov-Passes achtmalige Vorstöße des Gegners abgelehnt.

Bei der Abwehr rumänischer Angriffe am Alt-Fluss und im Sate, sowie bei Wegnahme feindlicher Stellungen beiderseits des Alt wurden — einschließlich der gestern gemeldeten 200 Gefangenen — 18 Offiziere, über tausend Mann und 7 Geschütze erbeutet. An der Predaw-Strasse, am Sjurdul-Pass und bei Orsova schoben wir unsere Vortruppen vor.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:
Aus der Dobrudscha und von der Donaufront nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Westteil der Cerna-Bogens wurden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen. Bei Polog gewann ein feindlicher Vorstoß Boden.
Der 1. Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 12. November. (B. I. B.)

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Carl:

Bei Orsova und südlich des Sjurdul-Passes haben wir Gelände gewonnen. Im Ost-Teil (Alt-Teil) wurden dem Feinde abermals einige Stellungen entzogen. Nordwestlich von Sohmjez versuchten die Rumänen abermals, unsere Stellungen anzugreifen. Sie wurden reiflos abgewiesen. Im Südteil der Waldkarpaten erhöhte die Gefechtsintensität. Die Beute aus den Kämpfen um den roten Turm-Pass seit dem 10. November beträgt 18 Offiziere, über 1000 Mann und 7 Geschütze.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Ostlich der Narajowka blieb ein russischer Vorstoß erfolglos.

Italienischer und Südböhmischer Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Alle Kräfte dem Vaterlande!

Baldiger Zusammentritt des Reichstages wahrscheinlich.

Berlin, 13. November. (Privat.) Der „Tag“ veröffentlicht an der Spitze der heutigen Montagsnummer folgende Mitteilung: Die Vertagung des Reichstages durch die Regierung ist bekanntlich diesmal auf einem nicht unerheblichen Teil der Volksvertretung auf Widerpruch gestoßen. Man meinte, daß doch schon vor Mitte Februar Ereignisse eintreten könnten, deren schnelle Bepfändung im Parlament wünschenswert erscheinen würde. Man setzte sich aber über die Bedenken hinweg, in der Erwägung, daß es ja in einem solchen Falle die Regierung in der Hand habe, das Haus auch vor dem festgesetzten Termin wieder einzuberufen. Wie wir nun von sonst zuverlässiger Seite erfahren, dürfte von dieser Möglichkeit in nächster Zeit Gebrauch gemacht werden. Allerdings würde den Anlaß dazu nicht, wie wohl die der Vertagung widerstrebenden Elemente gedacht haben, die auswärtige Politik geben, sondern innere Angelegenheiten. Man nimmt in den Kreisen, aus denen unsere Informationen stammen, an, daß es sich unter anderem um ein Gesetz handelt, durch das alle deutschen Kräfte in gewissem Umfange dem Vaterlande dienstbar gemacht werden, ohne daß durch diese Maßnahme die Wehrpflicht verlängert wird. Dabei wird die Regierung in der angenehmen Lage sein, auf Latein hinzuweisen, die ihren guten Willen erhärten, den Wünschen des Reichstages gerecht zu werden. Die Erörterung der Kriegsziele beispielsweise wird, nach den Informationen unseres Gewährsmannes, bis dahin freigegeben sein mit der Maßgabe, daß nicht Berufsstände und Parteien gegeneinander verhetzt oder neutrale Staaten verleistet werden. Vielleicht dürfte auch schon über das Schicksal des einen oder anderen der vom Reichstag angenommenen Initiativgesetze authentisch befriedigende Auskunft gegeben werden können.

Fliegerangriff auf das Saargebiet.

Berlin, 11. November. (Amtlich.) Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November zwischen elf und ein Uhr mittags Ortschaften und Industrieanlagen im Saargebiet an. Die Ortschaften Wölklingen, Behrden und Forbach wurden mit Bomben belegt, drei Einwohner getötet, zwei leicht und zwei schwer verletzt. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden, der übrige Sachschaden ist gering.

Fliegerangriffe auf Padua.

Wien, 12. November. (B. I. B.)

Unsere Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den 12. Padua angegriffen und mit schweren Bomben Vorkaser im Militärkommandogebäude, im Bahnhof und in der Infanteriekaserne zerstört, in letzterer sowie in der Stadt Brände erzeugt, die noch auf 40 Kilometer sichtbar waren. Trotz heftiger Beschießung und ungünstiger Witterung kehrten die Flugzeuge unverletzt zurück.

Flottenkommando.

Deutsche Minenleger im Kanal.

Kopenhagen, 12. November. (Privat.) „Politiken“ meldet aus Bergen: Die Besatzungen verlorener norwegischer Schiffe, die aus England heimgekehrt sind, berichten, daß es in der letzten Oktoberwoche deutschen Kriegsschiffen gelungen ist, durch Auslegen von Minen eine ganze Woche lang die Verbindung zwischen Havre und Southampton, die von außerordentlicher Wichtigkeit ist, zu blockieren. Englische und französische Kriegsschiffe fischten sofort die Minen auf; aber es wurden sofort von den Deutschen neue Minen gelegt. Erst nach einer Woche war das Fahrwasser wieder gereinigt, so daß die Schiffsverbindungen zwischen beiden Häfen wieder aufgenommen werden konnten.

Die Aufgaben der deutschen Flotte im Weltkriege.

von Kapitän zur See Hollweg.

Ia.

Die englische Presse beschäftigt sich seit der Stageratschlacht, ganz besonders aber in letzter Zeit, ungewöhnlich viel mit der deutschen und der englischen Flotte. Auch Herr Asquith und Herr Balfour haben sich genötigt gesehen, in ihren Guildhall-Reden das Verhalten der englischen Flotte zu rechtfertigen.

Der letzte erfolgreiche Vorstoß unserer Torpedobootstreitkräfte in den Kanal hat die schon lange vorhandenen Zweifel in der öffentlichen Meinung an der richtigen Ausbarmachung der englischen „grand fleet“ als wirksames Kriegsmittel erheblich verstärkt. Im „New Statesman“ vom 7. 11. 1916 wird u. a. die englische Flotte unter Hinweis auf ihre defensive Haltung „eine Rüstung ohne Schwert“ genannt. Mehr Wagemut wird gefordert. Helgoland soll angegriffen werden! Admiral Henderson beschuldigt in der „Times“ die englische Admiralität der Unaufrichtigkeit: „Es ist müßig, zu verschleiern, daß die deutschen U-Boote beträchtliche Verbesserungen anrichten.“ Ganz kann die sonst sehr gut disziplinierte englische Presse solche Mißtrauensäußerungen nicht mehr unterbinden, zumal auch die Ententepresse gelegentlich in das Horn stößt. Als Gegenmittel hat sie aber schon seit einiger Zeit eine ganze Reihe von bekannten Fachschriftstellern angefordert, deren Aufgabe es ist, das gesunkene Vertrauen zu der englischen Flotte im In- und Auslande zu heben, natürlich unter Herabsetzung der Leistungen der deutschen Flotte. Die amtlichen falschen Angaben aus dem Jellicoe-Bericht über die deutschen Verluste in der Stageratschlacht müssen mangels besserer Beweise hierbei die Hauptrolle spielen. Unter diesen englischen Autoren finden wir unter vielen anderen den Admiral Sir Cypryan Bridge, Archibald Hurd, den aus seinen gehässigen Artikeln schon vor dem Kriege in Deutschland bekannten Herrn Swater, sowie Herrn John Leyland, dem deutsche Offenheit und Entgegenkommen vor einigen Jahren leider Gelegenheit gab, deutsche Marine- und Werftenrichtungen gründlich zu studieren. Er reuandert sich jetzt — da er nichts Besseres zu sagen weiß — mit der abgestandenen lächerlichen Behauptung, die englische Flotte schütze aus Brasilien vor den räuberischen Zugriffen Deutschlands. Auch Herr Churchill, der „Retter Antwerpens“ und Vater des Gallipoli-Unternehmens, des größten Mißerfolges englischer Land- und Seemacht, den die Geschichte kennt, ehemals Leiter der Geschäfte der englischen Admiralität, hat nach kurzer Gastrolle in den etwas unbehaglichen Schützengraben Nord-Frankreichs seine ihm am meisten liegende Rolle, die des Sensations-Journalisten, wieder aufgenommen und in den Oktoberheften des „London Magazine“ eine Artikel-Serie veröffentlicht, die den vorgenannten Zwecken dienen und die Furcht der Neutralen vor der englischen Seemacht neu beleben soll. Er schreibt: „Vom ersten Tage des Krieges an hat die englische Marine die volle und unbestrittene Seeherrschaft ausgeübt. Sie ist die alles beherrschende Vorbedingung für alle Unternehmungen des Verbundes auf allen Kriegsschauplätzen.“ „Ohne Schlacht haben wir alles, was die stetige Schlacht uns geben könnte.“ „Sache der deutschen Flotte ist es, die große Flotte in ihren Gewässern aufzusuchen und zu handeln! wenn die deutsche Flotte das nicht wagt, so ist es, weil sie sich nicht stark genug fühlt. Die Jütlandschlacht zu suchen und zu schlagen, lag für die englische Flotte gar keine Veranlassung vor. Latein wir es dennoch, so geschah es aus dem Gefühl der Stärke.“ Natürlich ist der langen Rede kurzer Sinn, daß die Stageratschlacht ein voller Sieg Jellicoes gewesen sei. „Die Seekriegsgeschichte berichtet von keiner stolzeren Behauptung der Kampfüberlegenheit auf Seiten der starken Flotte und von keinem erniedrigenderen Eingeständ-

Vertical text on the left margin, partially cut off and illegible.

Amtliche Bekanntmachungen.

Kartoffelabgabe.

Mit **Mittwoch, den 15. November**, beginnt Ausgabepériode 3, Eintrag
(Weitere amtliche Bekanntmachungen befinden sich im Beiblatt.)

über Abgabe der Höchstmenge (5 Pfund pro Kopf) erfolgt in Kästen 27 der Bezugskarte
Im übrigen gilt die Bekanntmachung vom 31. Oktober 1916.
Bischofsverda, am 13. November 1916.
Der Stadtrat.

nis der Dhmacht auf Seiten des Schwächeren." Herr Churchill kennt anscheinend die Seekriegsgeschichte nur dürftig. Alle Vergleiche der Stagerratschlacht mit früheren geschichtlichen Ereignissen werden hinten. Am ehesten läßt sich vielleicht die Schlacht bei Kap Barleur (29. 5. 1692) mit der Stagerratschlacht vergleichen. Die tertia comparationis dabei sind, daß in ihr eine französische Flotte unter Admiral Tourville, die halb so stark war wie die gegnerische englisch-holländische, mit der festen Absicht zu schlagen, in See ging, im tapferen Angriff den überlegenen Feind schlug und ihm erhebliche Verluste beibrachte. Allerdings wurde der erzielte Erfolg — und hier endet der Vergleich — kurz darauf annulliert dadurch, daß die französische Flotte bei dem Versuch des Einlaufens in ihre Häfen, durch große Wetter und Gezeiten Schwierigkeiten aufgetrieben, schwere Verluste erlitt. Der englische Historiker Laird Clowes kritisiert das damalige Schlachtergebnis mit folgenden Worten: „Russell (der englische Admiral) verdient Anerkennung wegen des rechtzeitigen Zusammenziehens seiner Flotte. In der Schlacht selbst oder bei der Verfolgung konnte er kaum weniger leisten.“ So oder ähnlich, wie diese Kritik, wird demnach die unparteiische Geschichtsschreibung über den „Sieg“ des Admirals Jellicoe urteilen, den die englische Presse mit Vorliebe als Vorkämpfer der Flotte schmückt und, vorläufig wenigstens mit Unrecht den „future Nelson“ nennt. Gerade dieser Ehrentitel paßt nicht auf ihn. An der Berechtigung des Herrn Churchills, Kritik auszuüben, haben auch schon einige seiner eigenen Landsleute zu zweifeln angefangen. Was will er aber mit seinen Herabsetzungen der deutschen Flotte erreichen? Womit brüht er sich? Lehten Endes damit, daß die geographische Lage Englands zu Deutschland und die von niemand bezweifelte zahlenmäßige Überlegenheit der englischen Flotte der kleineren, für die Verteidigung gebauten deutschen Flotte, eine sehr schwere Kriegsaufgabe stellt, die noch dadurch besonders erschwert wird, daß die starke englische Flotte, den Ratschlägen Churchills und anderer Engländer folgend, entgegen den Traditionen ihrer besten Führer einem entscheidenden Waffengang mit ihr bewußt aus dem Wege geht. Welches war die Aufgabe der deutschen Flotte in diesem Kriege? Was konnte billigerweise von ihr erwartet werden? Inwieweit löste sie bisher ihre Aufgaben? Es ist ohne weiteres klar, daß diese Fragen abschließend heute noch nicht beantwortet werden können. Die Rücksicht auf die militärische und politische Gesamtlage gestattet heute noch nicht, in aller Offenheit zu reden.

Der Grundgedanke des deutschen Flottenbaues war das sogenannte Risikoprincip: Niemand zuleide, ebensowenig wie die deutschen Armeen ein Instrument des räuberischen Angriffs auf die Nachbarmächte, sollte die deutsche Flotte nur durch die Tatsache ihres Vorhandenseins in genügender Stärke jeden neidischen Gegner unseres Aufschwunges von einem Eingriff in unsere Rechte abhalten. Wenn aber dennoch ein Angriff des Stärkeren erfolgte, so sollte sie ihn für den Angreifer so gefährlich gestalten, daß auch die Existenz des Angreifers als überlegene Weltmacht in Frage gestellt würde. Eingeschlossen in diese Gedankengänge des Risikoprincips war natürlich auch die für jetzt und alle Zukunft weiter bestehende Absicht, ausschließlich zu wollen, daß England das „ausgewählte Volk“, Deutschland gegenüber dant seiner maritimen Überlegenheit dauernd in der Lage bleibt, durch eine Bantfettrede — wie z. B. die des taktvollen Sportsmanes Lloyd George gelegentlich der Marokkokrise — durch den einfachen Hinweis auf die brutale Methode seiner Hungerabsperrungen — wie jetzt Griechenland und den nordischen Neutralen gegenüber — jede Freiheit der politischen Entschlüsse eines der Völker Europas zu beseitigen. Gerade dieser in dem Risikogedanken eingeschlossene Unabhängigkeitswille des deutschen Volkes, der nichts Aggressives, sondern nur berechtigte Selbstverteidigung bedeutet, ist es wohl gewesen, der den deutschen Flottenausbau in England so besonders unbeliebt gemacht hat. Im Sinne dieses Gedankenganges kämpft aber die deutsche Flotte heute nicht nur für die Interessen des eigenen Vaterlandes, sondern für die Freiheit der Meere für alle Völker, die großen und die kleinen. Die Kriegsergebnisse, die willkürliche Beugung des Völkerrechts durch England, die Bergewaltigung aller kleinen, seefahrenden Nationen werden, wenn erst einmal dieser Krieg beendet ist, wenn bei den einzelnen Völkern die ruhige Überlegung an die Stelle geldgieriger Augenblickswünsche stark interessierter Nachthaber und Schiffsreederei tritt, wenn deutsche Ansichten klarer und besser in der Welt zu Worte kommen können, wie dies heute der Fall ist, überall die Überzeugung schaffen, daß die deutsche Flotte neben der Verteidigung des Vaterlandes der Sache der ganzen Menschheit diene, der wahren Freiheit eine Gasse bereite. Auch in diesem Sinne haben wir, wie der Reichstagskanzler in seiner letzten Rede sagte, „kein Tribunal zu scheuen.“

Dieses Risikoprincip war vom rein militärischen Standpunkt aus vielleicht nur ein Notbehelf, aber ein wenigstens anscheinend zureichender, durch die Finanzlage Deutschlands und seine Friedensliebe geboten. Wie notwendig ein Schutz wichtiger Handels- und Schiffsverkehrsinteressen für jede seefahrende Nation besonders für Deutschland mit einem jährlichen Außenhandel von 20 Milliarden Mark war und ist, beweist die geradezu traurige Lage der Neutralen in diesem Kriege, die jeder für sich und nicht gerint durch einen starken Bund, wie seinerzeit durch die bewaffnete Neutralität, hilflos den unerhörten Druck der englischen Faust erdulden und froh sein müssen, daß ihnen durch Einrichtung erzwungener Handels-

abkommen wenigstens eine dürftige Existenzmöglichkeit belassen wird, ohne daß sie in den Kriegsstrudel hineingerissen werden. Die jetzige Lage der Neutralen wirkt geradezu wie eine Karrikatur auf die Souveränität und die Freiheit der kleinen Völker, besonders dann, wenn die angebliche englische Rücksichtnahme auf sie durch die Reden englischer Staatsmänner noch hervorgehoben wird. Geseht den Fall, England befände sich mit Rußland im Kriege und Deutschland besäße als Neutraler keine Flotte, so würde sich das große Deutsche Reich dieselbe Behandlung gefallen lassen müssen wie sie heute Griechenland, Holland, Schweden und Dänemark zuteil wird.

Dem obigen Prinzip entsprechend war es nie der Zweck oder die Aufgabe der deutschen Flotte, weder im Krieg noch im Frieden, die Seeherrschaft Englands in allen Teilen der Welt zu beanstanden oder gar zu gewinnen. Dazu fehlt es uns in der Welt an vielen Dingen, die neben der Kriegsflotte die Elemente der Seemacht bilden. Diese Aufgabe konnte sie daher in dem jetzigen Kriege umso weniger sich vorsetzen und lösen, als den Engländern nicht nur die eigenen Häfen, Stützpunkte, Kohlenstationen und Kabel, sondern auch die aller Vasallenstaaten, Frankreichs, Portugals, Italiens, Japans usw. zur Verfügung stehen. Soweit sich Deutschlands Kriegsschiffe bei Kriegsbeginn im Auslande befunden haben, haben sie ihre Kreuzerpflichten aufs Beste erfüllt. Daß ihre Laufbahn nur kurzfristig sein konnte, war ohne Weiteres klar. Daß es aber dem deutschen Kreuzergeschwader trotz alledem gelang, nachdem ihm durch den Eintritt Japans in den Krieg die einzige überseeische deutsche Basis verschlossen war, das englische gleich starke Kreuzergeschwader fast ohne eigene Verluste zu vernichten, war doch immer ein unerwartet großer Erfolg, der nicht in Vergessenheit geraten soll. Unernachtet, in Ansehung der Kräfte und Hilfsmittel, die den Alliierten zur Verfügung standen.

(Weitere Artikel folgen.)

Das Echo der Kanzlerrede in England.

Amsterdam, 12. November. (B. I. B.) Es fällt auf, daß, während der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ ausführlich über die Äußerungen der englischen Presse zu der Rede des Reichstagskanzlers telegraphiert, das sonst so eifrige Reutersche Bureau sich darauf beschränkt hat, nur einen kurzen Auszug aus den Artikeln der „Westminster Gazette“ und der „Ball Mall Gazette“ hierher zu melden. Der Londoner Korrespondent des Nieuwe Rotterdamchen Courant betont dabei, daß die Kanzlerrede bei der englischen Presse eine ungünstige Aufnahme gefunden habe. Nach den Telegrammen des Rotterdamchen Blattes scheint die englische Presse die Mitteilungen des Reichstagskanzlers über die russische Politik vor dem Ausbruch des Krieges so gut wie ganz ignoriert zu haben. Dagegen polemisiert sie ausführlich gegen die Ausführungen des Reichstagskanzlers, die sich mit der Sicherung eines dauernden Friedens nach Beendigung des Krieges beschäftigen. Aus dieser Polemik erhellt ohne Weiteres, daß die Rede des Reichstagskanzlers Eindruck gemacht hat, und der Zweck der Polemik ist offenbar, diesen Eindruck abzuschwächen.

Nach „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ schreibt „Westminster Gazette“: In der Tat bildet die Rede des Reichstagskanzlers und die darauffolgende Debatte, wenn man sie mit früheren Erklärungen dieser Art vergleicht, einen Fortschritt in der Richtung, die wir wünschen. Die Deutschen befinden sich jetzt in einer Stimmung des Protestierens und der Selbstentschuldigung, die, von unserem Standpunkt aus gesehen, sich günstig von der Stimmung unterscheidet, die vor einem Jahre herrschte. Etwas ist damit gewonnen, daß sie sich nicht mehr ihres Kriegsabenteuers rühmen, und daß sie, mit welchen Beweisgründen auch immer, sich bemühen, darzutun, daß ihr Kampf einen rein defensiven Charakter hat. Mit Geduld und Entschlossenheit dürfen wir erwarten, sie zu den weiteren notwendigen Schritten zu bringen, die getan werden müssen, bevor wir von einem Frieden träumen können. Einstweilen ist es klar, daß den verantwortlichen Persönlichkeiten eine Ahnung von den Grenzen von Deutschlands Macht kommt, obwohl die Militaristen im Reichstag noch immer der Meinung sind, daß, wenn nur die Worte Eroberung und Einnahme verhandelt würden, die Tatsachen selbst bestehen bleiben könnten; Belgien soll nicht annektiert werden, aber Bürgerpflichten sollen ihm auferlegt werden. Deutschland will sogar seine Zustimmung zu einem Friedensbündnis erklären, aber man muß wohl verstehen, daß es sich selbst an dessen Spitze zu stellen wünscht. „Deutschland über Alles“. Die Reichstagsdebatte läßt diejenigen, welche glauben, daß Deutschland schließlich zur Vernunft gebracht werden könne, nicht ohne Hoffnung, aber sie gibt keinen Anlaß zu der optimistischen Auffassung, daß Deutschland, wenn wir uns ihm distret näherten, bereit sein würde, die Forderungen zu bewilligen, die wir ihm stellen müssen.

Der Artikel schließt damit, daß nicht nur der Westen, d. h. Belgien, sondern auch der Osten, d. h. Polen von der deutschen Bedrohung erlöst werden müsse.

Frankreich rechnet noch mit 1 1/2 Jahr Kriegsdauer.

Bern, 13. November. (Privattelegraph.) Eine Persönlichkeit aus der Umgebung Joffres erklärte, wie die Schweizerische Telegrapheninformation erzählt, daß der französische Generalstab damit rechnet, daß die französische Armee noch einen

Zeitraum von 15 Monaten nötig hätte, um endgültig die deutsche Front durchbrechen zu können.

Bulgarischer Seeresbericht.

Sofia, 12. November. (B. I. B.) Bericht des Generalstabs vom 12. November. **Mazedonische Front:** Bestlich von der Eisenbahn Bitolja-Berlin lebhaftes Artilleriefeuer. Ostlich von derselben Linie und im Cerna-Bogen dauert der Kampf während des ganzen Tages und teilweise während der Nacht vom 12. an. Alle Angriffe des Feindes wurden gebrochen. Dennoch glückte es dem Gegner, sich auf den Höhen, die einen Vorsprung vor unseren Stellungen nordöstlich von dem Dorfe Bolog bilden, zu behaupten. An der Moglenitza-Front schwache Artillerie- und Minentätigkeit. Bestlich von Bardar und am Fuße der Belasit-Planina Ruhe. An der Struma Geschützfeuer und Patrouillengefächte. An der Küste des ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: An der Donau nichts Neues. In der Dobrudscha Gefechte an den vorgeschobenen Stellen unserer Truppen ohne wesentliches Ergebnis. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Verfenkt.

London, 10. November. (B. I. B.) Lloyd meldet, daß der Fischdampfer „Bineyard“ gesunken ist.

Amsterdam, 11. November. (B. I. B.) Lloyd meldet: Siebzehn Mann von der Besatzung des englischen Dampfers „Bogota“ sind gerettet worden. — Der englische Dampfer „Earl of Forfar“ ist verfenkt worden.

London, 11. November. (B. I. B.) Lloyd meldet aus Barucha: Der dänische Dampfer „Freja“ (2168 T.) ist am 10. November verfenkt worden.

Ein amerikanischer Dampfer mit Banware verfenkt.

Madrid, 12. November. (Sunkspruch vom Vertreter des Wiener R. R. Tel.-Korresp.-Bureau.) Madrider Zeitungen melden, daß der amerikanische Dampfer Columbia (8580 Tonnen) durch ein deutsches Unterseeboot vor Coruna verfenkt worden ist. Die Ladung bestand aus Kupfer, Stahl und Fett, bestimmt für Genau. Die Besatzung ist wohlbehalten. Sie erzählte, daß das Schiff am 6. November bei Kap Finistere angehalten worden sei. Da jedoch die Ausschiffung in die Rettungsboote wegen Sturmes gefährlich war, wartete das Unterseeboot volle zwei Stunden, bis sie gefahrlos bewerkstelligt werden konnte.

Der Erfolg unserer Unterseeboote im Eismeer.

Christiania, 11. November. (B. I. B.) Der norwegische Dampfer „Rolf Sart“ kam am 10. November von Archangel in Bardoe an. Die Mannschaft berichtete, die Schifffahrt nach Archangel habe bedeutend abgenommen. Augenblicklich läge dort kein einziges norwegisches Schiff. Die Lebensmittelzufuhr sei äußerst erschwert, Fleisch kaum aufzutreiben.

Eine Ehrung englischer Flieger für Völsche.

Berlin, 13. November. (B. I. B.) Es wird bekannt, so berichtet der Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ und des „Votanz“, Professor Wegener vom westlichen Kriegsschauplatz, daß das englische Fliegerkorps über unseren Linien einen Kranz zu Ehren Völsches abgeworfen hat. Wir freuen uns, daß trotz mancher Gegenrede auch von englischer Seite im Fliegertampfe diese Ritterlichkeit, die wir selbst üben, aufrechterhalten bleibt. Es ist ja allmählich fast die einzige Stelle, wo das in diesem immer erbitterter werdenden Kriege noch geschieht.

Aus Griechenland.

Budapest, 13. November. (Privattelegraph.) Dem bekannten Vorschlag des französischen Befandten, daß man zwischen den königlichen und den nationalistischen griechischen Truppen eine neutrale Zone bestimmen solle, die durch französische Truppen besetzt würde, hat nach einer Meldung des „Mir“ König Konstantin widersprochen. Er erklärte, daß er seinem Vorhaben, Ekaterini zurückzuerobern, auch in dem Falle nicht entsagen wolle, wenn, was er nicht glaube, die französische Kriegsführung in Saloniki die völschistischen Revolutionäre gegen die griechischen königlichen Truppen in Schutz nehmen und unterstützen würde.

Die königliche Familie zu Gast beim russischen Befandten.
London, 12. November. (B. I. B.) Lloyd News“ melden aus Athen vom 10. November: Der russische Befandte, Fürst Demidoff hat den König, die königlichen Prinzen und die königliche Familie als Gäste zum Abendessen bei sich gesehen. Der französische Abgeordnete Benazet war zugegen. Später nahmen alle Befandten der Entente an dem Abendempfang teil.

Wilsons Wahl bestätigt.

New York, 10. November. (Meldung des Vertreters von B. I. B.) Wilson ist zum Präsidenten wiedergewählt.

Haag, 12. November. (B. I. B.) Nach einer Meldung der United Press hat Wilson 5 563 750 und Hughes 8 162 754 Stimmen erhalten. Das Abstimmungsergebnis in New Hampshire und Minnesota ist noch zweifelhaft. Obwohl die Republikaner noch nicht zugeben wollen, daß Wilson gewählt ist, so wird doch allgemein angenommen, daß die amtliche Zählung das Ergebnis nicht mehr ändern wird.

Die Ankunft der Leiche des Prinzen Heinrich in München.

München, 12. November. (W. I. B.) Unter überaus großer Anteilnahme der Bevölkerung hat heute mittag die feierliche Einholung der sterblichen Hülle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Prinzen Heinrich von Bayern stattgefunden. Die Stadt hatte Trauerschmuck angelegt. Der Zug mit der Leiche des Prinzen traf um 1/2 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein, auf dem sich kurz vorher König Ludwig mit den Prinzen des königlichen Hauses und Gefolge im königlichen Salon eingefunden hatte. Unter Glockengeläute und Gebeten der Geistlichkeit wurde die Leiche auf den vor dem königlichen Salon wartenden Leichenwagen geschoben, während eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments und eine Ehreneskadron des 1. Schwere Reiter-Regiments die militärischen Ehren erwies. Auf dem Wege nach der St. Cajetan-Hofkirche bildeten Truppen der Garnison Spalier, hinter ihnen die dicht gedrängte Menge. Dem Trauerwagen folgten zu Fuß Seine Majestät der König in der Uniform eines Generalfeldmarshalls, alle hier weilenden königlichen Prinzen, Vertreter befreundeter Fürstlichkeiten, die Geistlichkeit mit Kardinal-Erzbischof Bettinger an der Spitze und zahlreiche Abordnungen staatlicher und städtischer Körperschaften und der Kriegervereine. Am Eingange zur Theatiner Kirche empfing Stiftspräsident von Hecher die Leiche, die vor dem Katastrophengebäude aufgebahrt wurde. König Ludwig fuhr nach der Feier nach der Residenz zurück.

Neues aus aller Welt.

Leichte Ertränkung Kaiser Franz Josephs. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Wie wir erfahren, ist Seine Majestät der Kaiser seit einigen Tagen von einer leichten tatarischen Affektion befallen. Der Kaiser, dessen Tageseinteilung keine Veränderung erfahren hat, nimmt die üblichen Vorträge entgegen. Die Kohlenkrise in Frankreich. „Petit Journal“ meldet aus Amiens: Die Kohlenkrise spitzt sich immer mehr zu. Hier große Fabriken mußten in Amiens wegen Mangels an Brennmaterial den Betrieb einstellen. Dasselbe Blatt schreibt: Der Sturm war gestern im Mittelmeer so stark, daß im Hafen von Marseille die beiden großen japanischen Dampfer „Harika Maru“ und „Shigisan Maru“ zusammengeschleudert wurden. Beide erlitten schwere Havarien. Dr. Ludwig Bruns †. In Hannover ist Professor für Nervenkunde Dr. Ludwig Bruns, einer der bedeutendsten Schüler Higs, im Alter von 59 Jahren gestorben.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 13. November. Städtisches und Allgemeines.

20. Kirchenvorstandssitzung. Freitag, den 10. November, nachmittags 1/5 Uhr. Prüfung des Haushaltsplanes der Kirche für das Jahr 1917 durch den Rechnungsausschuß. Der mutmaßliche Bedarf ist wie im Vorjahre mit 25 000 M eingestellt. Kleine Verschiebungen hatte die Veränderung der Grundsteuereinheiten und des Einkommensteuerfolls verursacht. Die Vertretungen für Kantor und Organisten mußten auch für 1917 wieder eingeseht werden; desgl. der Aufwand an Heizung und Beleuchtung bei den Kriegesbeständen, an deren Stelle voraussichtlich wieder Bilschunden im Diakonissenheim nach dem Kriege treten werden. Um 1/6 Uhr eröffnete der Vorsitzende die ordentliche Kirchenvorstandssitzung mit Schriftvorlesung und Gebet unter Gedenden des Geburtstages Martin Luthers. Der Haushaltsplan wurde genehmigt. Betr. der Verordnung des Landeskonsistoriums, ein Betriebsvermögen für die sofortigen Ausgaben bei der Kirchengemeindekasse festzulegen, was bei uns einen Aufwand von 7000 M verursachen würde und wozu nur 4000 M vorhanden sind, wurde beschlossen, die bis dahin noch nicht benötigten Bestände anderer Kassen, wie Rücklagefonds usw. benutzen und die Überschüsse verwenden zu dürfen, bis nach und nach das Betriebsvermögen auf die Höhe von 7000 M gebracht ist. Die Heimattkänge, die bisher in einer Höhe von 1500 Exemplaren bezogen worden sind, sollen des kleineren Bedarfes wegen ab 1. Januar 1917 nur noch zu 1000 Stück bezogen werden. Das Anerbieten einer auswärtigen Gartenbauschule, für den neuen Friedhof Bäume und Sträucher liefern zu wollen, wird zur Kenntnis gebracht. Die in diesem Jahre fällige Kirchenvorstandswahl wird aus Gründen des Krieges aufs nächste Jahr verschoben. Die Kircheninspektion soll um Genehmigung dazu ersucht werden. Aus der Kriegesnotkollekte sollen, wie im Vorjahre, so auch in diesem Jahre 1000 M für Kohlen an Arme verausgabt werden, aber diesmal nicht bloß an Familien von Kriegsteilnehmern, sondern an alle Haushaltungsvorstände, bez. Familien oder einzeln wohnende Glieder unserer gesamten Kirchengemeinde, die sich bei Herrn Kirchrechnungsführer Böhm bis zum 1. Dezember d. J. als Arme anmelden. Die Verteilung der Kohlenmarkten soll dann im Anschluß an einen noch bekannt zu gebenden Hauptgottesdienst stattfinden. Für die dringendsten Reparaturen der Kirchenfenster wird der Bauauschuß Sorge tragen. Von der Stiftung eines Abendmahlsfestes aus Anlaß einer silbernen Hochzeit wird mit Dank Kenntnis genommen; desgl. von einer Unterstützung für die Tätigkeit der Gemeindefestwester durch den hiesigen Stadtrat. Die Eingabe des Vorsitzenden, die wesentlich verbesserten geistlichen Gebäude bei der Brandversicherung neu einschätzen zu lassen, fand Genehmigung. Ein neuerlicher Ausfall an uneinbringlichen Beerbigungsgebühren veranlaßte einem Antrage zuzustimmen, die Beisetzfrauen anzuweisen, Ausläuten, Grabgeläute, auch Grabrede beim Kirchner wieder abzustellen, wenn der dafür erforderliche Betrag nicht bis eine Stunde vor Beginn des Begräbnisses beim Kirchner abgeliefert ist. Der Schluß der Sitzung erfolgte um 7 Uhr. Der Wohltätigkeits-Verein „Sächs. Jesu-Schule“ gewährt auch in diesem Jahre wieder hilfsbedürftigen Perso-

Weitere Fortschritte gegen die Rumänen.

Großes Hauptquartier, 13. November, mittags. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zwischen Ancre und Somme zeitweilig starke Artillerieläufigkeit. Unser Feuer zerstörte feindliche Infanterie im Vorgebiet unserer Stellungen südlich von Balancourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich Caucourt-Abbaye. In Sully-Salliseul hatten wir den Oststrand. Beiderseits des Dorfes griffen die Franzosen nachmittags mit starken Kräften an. Sie wurden abgewiesen. Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen: Ein nordöstlich der Döller (Oberelsaß) nach Artillerievorbereitung erfolgreicher französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern: Zwischen Meer und Karpaten keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Carl: Im Gierggo-Gebirge haben deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Bitca-Artillerieort genommen. Dort, auf der Höhe östlich von Beldor, und auf dem Ostufer der Buna versuchten die Rumänen, in mehrmaligem Angriff vergeblich, uns den errungenen Geländegevinn freiwillig zu machen. Auch auf dem Berg zu beiden Seiten des Dikotpales wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. Nordwestlich von Kampolung ist Candesti von unseren Truppen genommen worden.

Südöstlich des roten Turm-Passes und der Sjuduf-Strasse, sowie nördlich von Orsova hatten rumänische Kräfte bei starkem Gegenangriff keinerlei Erfolg. Sie hätten wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls von Mackensen: Längs der Donau gegen den linken Flügel unserer Stellung in der nördlichen Dobrußa vordringende feindliche Abteilungen wurden vertrieben. Cernaavoda ist vom linken Donauufer erfolglos beschossen worden. Mazedonische Front: In der Ebene vor Monastir starkes Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Cacec und Renall nordöstlich von Brod an der Cerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Baltisch-Port von deutschen See-streitkräften beschossen. Berlin, 13. November. (W. I. B.) In der Nacht vom 10. zum 11. November stießen deutsche Torpedobootstreitkräfte auf einer Erkundungsfahrt im finnischen Meerbusen bis Baltisch-Port und beschossen die Hafenanlagen und die russischen Stützpunkte wirksam aus geringer Entfernung.

Ein Schiff mit Bannware vor der Themse aufgebracht. Berlin, 13. November. (W. I. B.) Vor der Themse wurde am 12. d. M. der holländische Dampfer „Batavier IV“ mit größeren Beständen Bannware an Bord durch unsere flandrischen See- und Küstenstreitkräfte angehalten und in den Hafen eingebracht.

nen eine Unterstützung. Anmeldungen dazu müssen bis 20. d. M. persönlich beim Landesehrenmitglied Paul Werner, Bauhener Straße 18, erfolgen.

Den Heldentod erlitt in treuer Pflichterfüllung der Erbh. Reserveoffizier Otto Ernst Ziegenbalg. — Obre seinem Andenken!

Frühdruschprämie für Hafer. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Um die rechtzeitige Deckung des Herbstbedarfes der Heeresverwaltung an Hafer sicherzustellen, ist für die frühzeitige Ablieferung des Hafers eine Frühdruschprämie in der Form festgelegt worden, daß der Höchstpreis für die Tonne Hafer bis zum 30. September 1916 auf 300 M, von da ab bis auf weitere Festsetzung auf 280 M bestimmt wurde. In welcher Höhe der Höchstpreis endgültig festgelegt wird, steht noch nicht fest. Die weitere Herabsetzung wird, da der Heeresbedarf für die nächsten Monate noch erheblich ist, aber nicht vor Ende November erfolgen. Bis dahin wird es den Landwirten, auch wenn man die Verpätung der Ernte und die sonstigen Schwierigkeiten berücksichtigt, möglich sein, den Hafer in der für das Heer zunächst erforderlichen Menge zum Preise von 280 M zur Ablieferung zu bringen, ohne daß die ordnungsmäßige Durchführung der Herbstbestellung und die Einbringung der Fruchtunterte unter der Beschleunigung der Haferanlieferung leidet.

Auf der Linie Dresden—Görlitz wird ab 15. November der Schnellzug D. 119 vorm. 8,45 ab Dresden Hbf. nach Görlitz — bei unregelmäßiger Abfahrt in Dresden — einige Minuten später, nämlich erst 9,40 nach Bischofswerda, 9,57 nach Bautzen, 10,21 nach Löbau (bisher 10,12), und 10,45 (bisher 10,32) nach Görlitz kommen, von wo der Zug nach Breslau wie bisher 10,52 weiterfährt.

Die Apfelweinerzeugung. Einige Blätter haben, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, darüber Besondere geführt, daß die Erzeugung von Apfelwein im ganzen Deutschen Reich verboten sei. In dieser Form ist die Nachricht unrichtig. Ein formelles Kelterverbot besteht nicht. Allerdings ist das Kellern vorläufig im allgemeinen ausge-

schlossen, weil alles Fabrikobst der Karmeladeindustrie zugeführt wird. Es sind nur Ausnahmen, in denen das Kellern möglich ist, nämlich einmal den Obstgärtner für den Gebrauch im eigenen Haushalt und dann in dem Falle, daß eine Kelterei, die in einem beschlagnahmefreien Bezirk liegt, Kelterobst bereits im Besitz hat.

Bier nur noch an Stammgäste! Eine rasende Vermehrung der „Stammgäste“ würde ein in Magdeburg gefaßter Beschluß zahlreicher Brauereivereinigungen herbeiführen, wonach Bier nur noch an „Kunden“ abgegeben werden soll, die sich wie beim Fleischer oder Kaufmann in eine Liste einzutragen hätten. Was sollte denn aber — das geben wir zu bedenken — mit den Leuten geschehen, die genötigt oder freien Willens sind, in mehreren Lokalen ihren Bedarf an Bier zu decken? Diese Kriegszeit treibt wahrhaftig sonderbare Blüten!

Die Verlustliste Nr. 357 der königlich sächsischen Armee, die heute nachmittags 5 Uhr zur Ausgabe gelangt, hat folgenden Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 104, 133, 134, 178, 179. Reserve-Regiment Nr. 242, 243, 244, 245. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13. Armierungs-Bataillon Nr. 23, 25, 85, 106, 132. Hierüber: Königl. Preuß. Feldflieger-Truppen. Preussische Verlustlisten Nr. 677, 678, 679, 680, weitere Verluste und Liste Nr. 12 der aus Rußland zurückgeführten preussischen Austauschgefangenen. Bayerische Verlustlisten Nr. 315, 316. Württembergische Verlustlisten Nr. 492, 494. Kaiserliche Marine, Verlustliste Nr. 92.

Oberpufkau, 13. November. Heldentod. Wieder haben zwei Pufkauer Krieger ihr Leben fürs Vaterland hingegen. Es sind dies die beiden Infanteristen Alwin Lehmann und Alwin Schlenker, beide Familienväter.

Schirgiswalde, 13. November. Die goldene Hochzeit feierte Herr Stadtrat Emil Kunze mit seiner Ehefrau.

Aus dem Gerichtssaal. Zwickau, 13. November. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Spinnereibesitzer Ernst Guldner aus Crimmitschau zu 245 085 M Geldstrafe, also fast zu einer Viertel Million Mark, weil er beschlagnahmte Spinnstoffe fortgesetzt entgegen der Verordnung verarbeitet hatte, sie dann ohne Belegchein verkauft und auch den Höchstpreis überschritten hatte, auch soll er mehr versponnen haben, als ihm zustand.

Lezte Depeschen. Die Kohlennot in Frankreich. Bern, 12. Nov. (W. I. B.) „Journal“ führt in einem Leitartikel aus, daß die Kohlennot in allen Kreisen Frankreichs schwer fühlbar geworden ist. Gewisse Munitionsfabriken hätten den Betrieb einstellen müssen. In gewissen Gegenden wachte die Krise sich zu einer Katastrophe aus. Die Verkehrsbetriebe seien am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Ein französisches Ersparnisamt. Bern, 12. November. (W. I. B.) Auf Veranlassung des Pariser Polizeipräsidenten müssen in Paris und im Seine-departement die Cafehäuser und Restaurants um 1/10 Uhr geschlossen werden.

Der empörte Bruder. Berlin, 13. November. (W. I. B.) Der gegenwärtig bei den gegen Rumänien kämpfenden deutschen Truppen weilende Fürst von Hohenzollern (Bruder des Königs von Rumänien, D. R.) hat gelegentlich eines Essens im Oberkommando der 9. Armee in einem Trinkspruche zum Ausdruck gebracht, daß er mit seiner persönlichen Anwesenheit bei der gegen Rumänien kämpfenden Armee als Deutscher seinem Gefühl der Empörung gegen den Treubruch Rumäniens vor Armee und Volk Ausdruck verleihen wolle.

Graf Montgelas †. Dresden, 13. November. Der königlich bayerische Generalleutnant Graf Eduard von Montgelas ist gestern abend 6 Uhr nach längerer Krankheit hier gestorben.

Lezte Meldungen aus Sachsen. Dresden, 13. November. Kommerzienrat v. Hoersch †. Nach kurzem, schweren Leiden starb gestern das Mitglied der Ersten Kammer des sächs. Landtages, Herr Kommerzienrat Hugo von Hoersch. Der Entschlafene wurde am 30. Januar 1850 in Düren (Rheinland) geboren. Am Feldzug von 1870/71 beteiligte er sich im 2. Garde-Infanterie-Regt. und gehörte später als Reserveoffizier dem Besatzungs Infanterie-Regiment Nr. 5 an. 1876 übernahm er die Königsteiner Papierfabrik und gründete später die sich eines Weltrenommens erfreuende Sulfat-Zellulose-Fabrik Hoersch u. Co. in Pirna. Biersack betätigte sich der Entschlafene zum Besten des Gemeinwohls. Seit 1879 wirkte er als Gemeindevorstand in Hütten bei Königstein, wurde dann als Mitglied des Bezirksausschusses und des Bezirkstages gewählt. Später betrieb ihn das Vertrauen des Königs in die Erste Ständekammer, wo er vielfach Gelegenheit nahm, zum Wohle des Vaterlandes und für die Interessen der Industrie in vornehmer, stets sachlicher Weise einzutreten. Seine Kräfte stellte er auch der Dresdner Bank als Aufsichtsrat und dem Verein der Strahlfabrikanten als Vorsitzender des Aufsichtsrats zur Verfügung.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Mau, verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiebert, Amtlich in Bischofswerda.

Wohltätigkeits-Verein Sächs. Fächtschule Bischofswerda.

Hilfsbedürftige Personen, welche auch in diesem Jahre einer Unterstützung bedürfen, wollen sich bis 20. d. Mts. persönlich beim Landesehrenmitglied **Paul Werner**, Baupner Str. 18, melden.
Hochachtungsvoll
M. Schmidt, 2. Vor- und Kassierer.

Kräftige Arbeiter für Hilfsarbeiten suchen Ludwig Winter u. Comp. G. m. b. H.

Lehrlinge werden gesucht im Bäcker-, Bildhauer-, Buchbinder-, Dachdecker-, Färber-, Fleischer-, Friseur-, Klempner-, Koch-, Konditor-, Korbmacher-, Kürschner-, Maler-, Müller-, Photographen-, Sattler- und Tapezierer-, Schmiede-, Schneider-, Schuhmacher-, Steinmetz-, Stellmacher-, Tischler-, Töpfer-, Uhrmacher- und Zimmermannshandwerk. Außerdem kann eine Kaufmanns- und Kellnerlehre nachgewiesen werden.

Lehrstellen werden gesucht im Bäcker-, Böttcher-, Buchdrucker-, Elektrotechniker-, Holzbildhauer-, Maschinenbauer-, Mechaniker-, Optiker-, Schlosser- und Webstuhl- bauer-Handwerk.

Angebote sind an die Stellenvermittlung der **Gewerbetammer Zittau** zu richten. Die Vermittlung erfolgt kostenlos und ohne Gewähr.

Rammenauer Forstrevier.

Das Sammeln von **Lesehholz** ist nur jede Mittwoch von früh 8 bis nachm. 5 Uhr erlaubt.

Holzschläge dürfen von den Holzlesenden nicht betreten werden. Nur darrtes Holz darf gesammelt werden und ist die Entnahme von frischem, grünen Holz, Binde- und Deckreisig streng verboten.

Eiserne Werkzeuge irgend einer Art darf der Lesehholz- suchende nicht bei sich führen.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Schloß Pulsnitz und Rammenau,
am 10. November 1916.

Das von **Heldorff'sche Rent- u. Forstamt**.
Haupe, Rentant.

Für jede Mutter



interessant ist die Broschüre
„Rückgratverkrümmungen
und ihre Behandlung
nach System Kaas.“

Gratis zu beziehen durch
Franz Menzel
Leipzig Barfußgäßchen 11

Getreide- und Produktenspreise in Sätzen am 11. November 1916.

Gegenstand	von	bis
	Mark	Mark
Weizen { alt 1000 kg	—	272 ^{*)}
{ neu 1000 „	—	—
Roggen { alt 1000 „	—	232 ^{*)}
{ neu 1000 „	—	—
Gerste 1000 „	—	280,
Hafer { neu 1000 „	—	—
{ alt 1000 „	—	280,
Weizenmehl 100 „	—	36,—
Roggenmehl 100 „	—	29,00
Weizenkleie, grob 100 „	—	—
Roggenkleie 100 „	—	—
Weizen-Huttergetreide 1 „	—	—
Roggengetreide 100 „	—	—
Raps 1000 „	—	—
Erbsen 1 „	—	—
Biden 100 „	—	—
Hirse 100 „	—	—
Größe 100 „	—	—
Kartoffeln { 100 „	8,	11,
{ 1 „	11	—
Butter 1 „	4,80	5,10
Öse { lose 100 „	—	—
{ lose neu 100 „	8,—	10,00
Fliegebrusch, 100 „	—	5,00
Stroh { Maschinenbrusch, ungepr. „	—	0,—
{ gepreht „	4,50	4,75
Perkel (Eiweiß) 1 Stck	—	—
Eier, frische 1 Stck	—	—

Handelspreis für inländ. Weizen- und Roggenkleie 15 Mtl. in Mengen über 20 Zentner, 15,50 Mtl. in Mengen unter 20 Zentner.

*) einschließlich Druckprämie.

Frau oder Mädchen

für tägliche leichte Beschäftigung von vormittags 8—12 Uhr gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für 1. Januar 1917 ein freundlich, gesundes, arbeitswilliges, jüngeres

Hausmädchen

für größeren Haushalt u. Garten. Frau Professor **Ostwald**, Radeberg, Bahndstraße 5.

Zwei Einjährig-Freiwillige suchen möbl. Zimmer

im Nähe Altmarkt. Offerten mit Preisangabe unter „**S. G. 300**“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Einfach möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. **Bischofsplatz 2. parterre r.**

Kränze und Kranzblumen

zum Totenfest empfiehlt **Ida Sahnwald**, Niederpuslau 40 b.

Lohnfahren oder Besorgungen

durch mein Geschäft werden hiermit streng untersagt. **Emil Räge, Spittwitz.**

Ein Pferd

mittelfähig, einspännig gefahren, guter Zieher, wegen Einberufung, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dies. Blattes zu erfahren.

Junge Ziege

zu verkaufen. **Großdrebniß Nr. 31.**

Tüchtige Schweizer

sofort bei hohem Verdienst gesucht. „**Mestre**“-Fahrrad-Fabrik **R. Quast**, Nieder-Neufirch.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Beteiligung, Hypotheken, Stellung usw.

sucht

wendet sich mit Vorteil mit einer kleinen Anzeige an die Leser des „**Sächsischen Erzählers**“, der in Stadt und Land von Haus zu Haus gelesen wird. Er

findet

stets den erhofften Erfolg. Die Kosten sind kaum der Rede wert.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

Die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prächtig beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich zwei Mark einschl. Beleglohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

fertigt schnell und preiswert **Friedr. May.**

Familienanzeigen

Tief erschüttert erhalten wir die uns noch unfassbare Nachricht, daß unser einziger, heißgeliebter herzensguter Sohn, unser einziger lieber Bruder, mein treuer Bräutigam, Schwager und Onkel

Otto Ernst Ziegenbalg,

Ers.-Res. im akt. Inf.-Regt. 103, II. Komp. seit September der 10./177 zugestellt,

im 25. Lebensjahre nach 25monatigem, harten Ringen am 3. November im Kampfe fürs Vaterland in diesem Weltkriege gefallen ist.

Bischofswerda u. Grossharthau, 10. November 1916.

In tiefstem Schmerz die tieftrauernden Eltern

Ernst Ziegenbalg und Frau nebst **Schwestern u. Braut Else Dietze, Fritz Hauswald**, z. Zt. im Felde,

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Am 3. November d. J. fiel im Kampfe für das Vaterland der Schriftsetzer

Otto Ernst Ziegenbalg.

Er hat in unserem Geschäft gelernt und war mehrere Jahre als Gehilfe beschäftigt. Wir verlieren in ihm einen gewissenhaften, fleissigen und geschickten Arbeiter, dem wir stets ein ehrendes Gedanken bewahren werden.

Bischofswerda, 13. November 1916.

Buchdruckerei Friedrich May.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Technikers Alwin August Wodak in Demitz-Thumitz an dem Vermögen seiner Frau Elly Flora geb. Krause daselbst durch Ehevertrag vom 20. Oktober 1916 ausgeschlossen worden ist. Bischofswerda, am 7. November 1916.

Das Königl. Amtsgericht.

Etwas über Futtermittel.

Von vielen Seiten aus der Landwirtschaft werden jetzt Anfragen gestellt, welche Kraftfuttermittel gegenwärtig günstig zu kaufen sind. Eine treffende Antwort zu erteilen, ist sehr schwer, denn die unter dem Namen „Mischfuttermittel“ in den Handel kommenden Stoffe werden ohne Garantie des Gehaltes abgegeben und der Preis derselben steht meist nicht im Einklang mit deren Wert. Wichtig ist, daß der Gehalt an Mele dem Futter einen anderen Charakter als den in der Wirtschaft erzeugten Grundfutter verleiht, und darum sollen, besonders an Kälber, kleine Mengen verabreicht werden. Nach Beginn der Arbeiten in den Zuckerfabriken werden Trodenstängel ein gefuchtes Futtermittel sein, dessen günstige Wirkung auf alle Tiere ja bekannt ist. Es sei hier aber auf eine aus der landwirtschaftlichen Praxis stammende Maßnahme hingewiesen, die der Nachahmung wert ist. Um sich ein bestimmtes, schmackhaftes „Kraftfuttermittel“ selbst herzustellen, beschaffe man das in diesem Jahre überall geerntete Kleeheu, und betrachte die entstandene Spreu, also die Blätter und Blüten des Klees als Kraftfuttermittel. Jungvieh im ersten Jahre und milchreiche Kühe erhalten dieses als Beigabe zu dem Grundfutter, am besten wird es ausgebrüht verabreicht. Man vergesse nicht eine Salzgabe beizufügen oder besser noch gebe man letztere in Form von Salzleckensteinen zur Aufnahme in beliebiger Menge zu beliebiger Zeit. Wenn auch unsere Heuböden und Rübenkeller oder Wägen in diesem Jahre reichlicher als sonst gefüllt sind, und Stroh in genügender Menge zur Verfügung steht, so spare man doch vom ersten Tage der Winterfütterung an, damit im späten Frühjahr kein Mangel auftritt. Die Unsitte des Verbrennens von Kartoffelkraut sollte doch endgültig aufgegeben werden. Es ist als Stroherfatz wertvoll und seine günstige Wirkung bei Ausbreitung auf die Wiesen sollte uns mahnen, auch diesen wirtschaftlichen Abfallstoff gebührend zu beachten.

Die Tarifverhandlungen im Holzgewerbe.

Berlin, 11. November. (W. L. B.) Nach mehrtägigen Verhandlungen, die im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsamt des Innern, Winkl. Geheimen Rats Dr. Caspar zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband und den drei Arbeitnehmerverbänden des Holzgewerbes stattgefunden haben, ist am 10. November 1916 eine Vereinbarung zustande gekommen, wodurch die bisher geltenden Tarifverträge auf ein Jahr, bis zum 15. Februar 1917, verlängert worden sind. Die Bedingungen, unter denen die Verlängerung vereinbart worden ist, sind folgende:

Die vor dem Kriege vereinbarten Vertragslöhne werden, soweit sie betragen

Table with 3 columns: Lohnbereich, Teuerungszulage, Vertragslohn. Rows include: bis 45, von 46-50, von 51-55, von 56-60, von 61-65, von 66 u. mehr.

Auf alle bestehenden, d. h. zur Zeit gezahlten Löhne ist gleichfalls die nach der für den Beschäftigungsort maßgebenden Teuerungszulage, und zwar in Höhe von 15 % für die Stunde vom 15. November 1916 an, in Höhe des Gesamtbetrages vom 15. Februar 1917 an zu zahlen.

Die bestehenden Löhne der Arbeiterinnen werden vom 15. November 1916 ab um 10 Pfennig die Stunde erhöht. Um den gleichen Betrag erhöhen sich auch die vor dem Kriege vereinbarten Vertragslöhne der Arbeiterinnen.

Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren erhalten dieselbe Teuerungszulage wie die Arbeiterinnen, als 10 % die Stunde auf die bestehenden Löhne vom 15. November 1916 ab.

In den Städten, in denen seither schon auf Grund örtlicher Vereinbarung der beiderseitigen Organisationen Teuerungszulagen gewährt werden, können diese bei der Durchführung der jetzigen Zulage bei männlichen Arbeitern bis zur Höhe von 10 %, bei Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern unter 18 Jahren bis zur Höhe von 5 % die Stunde angerechnet werden.

Die vorstehenden Teuerungszulagen auf die Stundenlöhne finden auf die bestehenden Akkordtarife und einzelnen Akkordpreise sinngemäße Anwendung. Das gleiche gilt für die Montagegehälter mit der Maßgabe, daß der Mindestzuschlag für Montage mit Übernachten 4 % pro Tag einschließlich des Sonntags betragen soll.

Wo höhere Teuerungszulagen als die vorstehenden örtlich vereinbart sind, bleiben diese bestehen.

Als Ergänzung der bestehenden Tarifverträge wird vereinbart, daß Kriegsbefähigte Anspruch darauf haben, nach Beendigung des Heilverfahrens in ihrem alten Betriebe wieder in Beschäftigung zu treten. Ihre Entlohnung erfolgt bei Akkordarbeit nach den für alle übrigen Arbeiter geltenden Akkordlöhnen und Akkordtarifen. Lohnarbeiter sind, wenn ihrer Verletzung sie an voller Arbeitsleistung hindert, ihren Leistungen entsprechend zu bezahlen. Eine geringere Entlohnung unter Berufung auf die dem Verletzten zuerkannte

Rente ist unzulässig. Steigende Erwerbsfähigkeit ist durch entsprechende Erhöhung des Lohnes gebührend zu berücksichtigen. Streitigkeiten sind durch die Schlichtungskommission zu entscheiden.

Kriegskosten.

Der gegenwärtige Weltkrieg ist nicht nur ein militärischer und wirtschaftlicher Kampf, sondern auch ein Kampf des Geldes, der finanziellen Kraft der Völker und der Staaten. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Roedern, bezifferte in den Reichstagsverhandlungen am 27. Oktober die bisherigen Kriegskosten der europäischen Staaten auf 250 Milliarden Mark ohne Einrechnung der zerstörten Werte und der noch aus dem Kriege entstehenden Rentenverpflichtungen. Von dieser Summe entfallen etwa 1/10, also rund 25 Milliarden Mark, auf Deutschland und seine Bundesgenossen und 2/10, also rund 50 Milliarden Mark, auf unsere Feinde. Nachdem der Reichstag am 27. Oktober einen neuen Kriegskredit von 12 Milliarden bewilligt hat, belaufen sich die gesamten von Deutschland in Anspruch genommenen Kriegskredite auf 64 Milliarden Mark. Zu den nachfolgenden Vergleichen können aber nur 52 Milliarden herangezogen werden. Die neu bewilligten 12 Milliarden kommen noch nicht in Betracht. Unsere monatlichen Kriegskosten betragen etwa 2,187 Milliarden Mark. Sie sind durch die weitere Ausdehnung unserer Fronten in Siebenbürgen und in der Dobrudscha naturgemäß gestiegen. Deutschland führt aber demnach billiger Krieg als seine Feinde da es alle Kriegsmaterialien im eigenen Lande herstellt. England verausgabt monatlich 3 Milliarden Mark, also erheblich mehr wie wir.

Ungeheure Summen sind es demnach, die der Weltkrieg verschlingt. Ihre ganze Größe wird aber erst klar, wenn man sich die Kosten vergegenwärtigt, die frühere Kriege den Völkern und Staatsfinanzen auferlegten.

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 kostete das siegreiche Deutschland nur 1,56 Milliarden Mark für Mobilmachung, Kriegführung und Abrüstung, während Frankreich außer der Kriegsentlohnung von 4 Milliarden Mark etwa ebenso viel reine Kriegskosten verausgabte. Der Krieg von 1864 erforderte für Preußen einen Geldaufwand von etwa 55 1/2 Millionen Mark über die laufenden Ausgaben hinaus. Der Krieg von 1866 kostete Preußen etwa 249 Millionen Mark.

Diese nach den heutigen Begriffen auffallend niedrigen Kriegskosten hatten ihren Grund in der geringeren Stärke der Heere, der größeren technischen Einfachheit der gesamten

Stauspruch.

Die Kraft des Herrn weht durch die Lande wie Jugenddrauf! O, laßt sie sein! Zerreißt wie Simson eure Bande, und wie der Adler sollt ihr sein. (Weibel.)

Gedenktage.

14. November 1716: Der Philosoph Freiherr von Leibniz gestorben. — 1897: Deutsche Marineuppen besetzen die Kiautschou-Bucht. — 1899: Samoa-Abkommen zwischen Deutschland und England. — 1914: Südlich Ipern abermals 700 Gefangene gemacht, die Kämpfe dauern an. Bei Stallupönen 500, bei Blochawel 1500 Russen gefangen. — 1915: Bei Ecurie ein französischer Graben genommen. Durch einen allgemeinen Angriff wird das ganze Westufer des Styr von den Russen gesäubert. Starke italien. Angriffe gegen den Monte Ruffi und San Michele. Die Montenegriner werden über den Vinn zurückgeworfen. Die Bulgaren erreichen im Toplica-Tal Protuplje. Südlich Ráprika werden die Franzosen auf das Ostufer des Karassu zurückgedrängt. 8500 Serben gefangen.

Astronomischer Kalender.

14. November: Sonnenaufg. 7 Uhr 15 Min. | Mondaufg. 7 Uhr 45 Min. Sonnenunterg. 4 Uhr 18 Min. | Mondunterg. 11 Uhr 35 Min.

„Die Menschen nennen es Liebe.“

Roman von H. Courty-Kayler.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Keine Angst haben, Pia — tapfer, tapfer! Tante Maria läßt dich, glaube ich, gar nicht dazu kommen, eine Dumme zu machen. Sie ist eine so harmonische, ausgeglichene Natur, daß eine große Ruhe von ihr auf andere Menschen ausstrahlt. Ganz von selbst wirst du wissen, was du tun und lassen mußt in ihrer Gegenwart.“ Pia seufzte tief auf.

„Nun — Gott mag helfen! Dornenmännchen war der Bergwerkstung nahe, als ich abreiste. Sie meinte, sie müsse sich schrecklich schämen, daß sie mich nicht besser erzogen hat.“ Ried lachte und scherzte Pias Angst fort. Sie wurde dann auch wieder ganz vergnügt und sah mit großen Augen zum Wagenfenster hinaus. Wozu sollte sie sich eigentlich Sorgen? So fragte sie sich. Wenn Hans nur mit ihr zufrieden

war, dann konnte ihr alles andere gleich sein. Und er war mit ihr zufrieden, sonst hätte er doch nicht verlangt, daß sie seine Frau würde. Und Papa hatte gesagt, den „äußeren Firlefanz“ werde sie schnell genug begreifen.

Graf Buchenau war ziemlich schweigsam während der Fahrt. Er ließ das junge Paar plaudern und sah mit stillen Augen vor sich hin. Das ganze lebhaft Treiben der Welt, die er so lange gestohlen hatte, wirkte mächtig auf ihn ein. Ihm war zumute, als habe er jahrelang tot in einer stillen Gruft gelegen und sei nun zu neuem Leben erwacht. Daß er nie mehr für immer in dies geräuschvolle, fordernde Leben zurückkehren würde, war ihm gewiß.

Der Wagen hielt vor dem Hause, das die Gräfin Eckhoff bewohnte. Es war eine vornehm zurückliegende Villa, von einem großen Garten umgeben. Diese Villa gehörte einem alten, kinderlosen Ehepaar, das der Gräfin gern die erste Etage abgetreten hatte. Seit dem Tode ihres Gatten wohnte diese nun schon hier und hatte die Wohnung auch nach der Verheiratung ihrer Tochter beibehalten. Die Gräfin führte kein großes Haus, aber ihre Empfangstage wurden gern von der ersten Gesellschaft besucht. Während der Hochzeiten gingen auch viele Fremde aus der guten Gesellschaft bei ihr aus und ein, und es galt als ein Vorzug, bei ihr eingeführt zu werden, denn man war gewiß, stets die Elite der Gesellschaft dort zu finden. In einem internationalen Badeort wie Baden-Baden ist sonst viel Spreu unter dem Weizen zu finden.

Gräfin Eckhoff empfing die Herrschaften in ihrem kleinen Salon. Sie wollte durch diesen intimen Empfang gleich dokumentieren, daß sie die Komtesse bereits als Hausgenossin und künftige Verwandte betrachtete. Mit ihrem glühenden Lächeln kam sie der jungen Dame entgegen, faßte ihre Hände und zog sie nahe an sich heran.

„Grüß Gott, Komteschen! Also, das ist meine neue kleine Hausgenossin und Pflögetochter. Wie ich mich freue, wieder ein junges Blut um mich zu haben,“ sagte sie herzlich. Pia sah mit ihren Sonnenaugen zu ihr empor.

„Ach — Sie werden eine arge Plage mit mir haben, Frau Gräfin,“ antwortete sie verzagt.

Die Gräfin lachte. „Ich fürchte mich gar nicht. Wir zwei werden uns schnell und gut verstehen, das sehe ich Ihren Augen an. Und gleich mache ich mein Recht als künftige Tante geltend. Wir akzeptieren uns schon jetzt gegenseitig als Verwandte und sagen uns „du“. Das erleichtert den Verkehr und läßt nicht erst etwas Fremdes zwischen uns aufkommen. Gell, liebes Kind, du bist einverstanden?“

Pia nickte mit strahlenden Augen.

„Ach ja — wenn ich darf, dann nenne ich dich Tante Maria, wie Hans. Das klingt so lieb. Und nun fürchte ich mich gar nicht mehr vor dir, du hast so gute Augen.“

„Hast du dich denn vor mir gefürchtet?“ fragte die Gräfin lächelnd.

Pia atmete auf. „Ein wenig schon. Aber Hans sagte mir gleich, du seiest so eine gütige, liebe Dame. Das sehe ich nun selbst.“

Die Gräfin lächelte die junge Dame lächelnd auf die frische, rosige Wange, und dann begrüßte sie in ihrer ruhigen, fiendenswürdig vornehmen Art Pias Vater.

Pia ließ dabei die Augen nicht von ihr, und sie dachte bei sich, daß sie ganz sicher niemals lernen würde, sich so anständig und vornehm zu bewegen wie diese Frau.

Graf Buchenau hat nun die Gräfin Eckhoff, daß sie sich seiner Tochter gütig annehmen möge, und dankte ihr sehr warm für ihre Bereitwilligkeit. Die Gräfin gefiel ihm und das Herz wurde ihm etwas leichter bei dem Gedanken, Pia hier zurücklassen zu müssen.

Dann verabschiedete er sich, um im Hotel Wohnung zu nehmen. Hans begleitete ihn auf einen Wink seiner Tante. Sie wollte jetzt erst einmal mit Pia allein sein und Führung mit ihr gewinnen.

Sofort hatte die feinfühlige Frau erkannt, daß Pia erst alle Scheu vor ihr verlieren müsse, damit sie ihr Erziehungswerk mit Erfolg in Angriff nehmen konnte. Auf Pias äußere Erscheinung hatte sie Hans v. Ried durch seine Erzählung wohl vorbereitet, aber trotzdem war sie innerlich erschrocken, daß die kleine Komtesse so unvorteilhaft und ungeschickt aussah in dem steifen grauen Reifelleid.

„Man hat ja das arme Kind zur reinen Karikatur gemacht mit diesem greulichen Kleid und der gräßlichen steifen Haarfrisur. Die Köpfe sehen aus wie auf Draht gestochten. Daß sich Hans so unmöglich in sie verlieben kann, wundert mich nicht bei seiner Vorliebe für elegante Frauen. Jedenfalls darf mir das Komteschen mit niemand zusammenkommen, bevor ich sie nicht neu ausgestattet habe. Sonst verspottet man mir das Kind.“

So dachte die Gräfin mitteilig. Sie ließ sich aber von diesen Gedanken nichts anmerken. Freundlich und ungezwungen plaudernd, zog sie Pia neben sich nieder und ergötzte sich im stillen an ihren naiven Bemerkungen.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsmaschinerie, der verhältnismäßig kurzen Dauer der militärischen Operationen und der Möglichkeit, die Kräfte des Landes, in dem die Operationen sich als Bewegungskrieg abspielten, in weitem Maße für den Unterhalt des Heeres nutzbar zu machen.

Für den jetzigen Weltkrieg haben Frankreich ohne Berücksichtigung der neuesten Anleihe, die rund 9 Milliarden Mark ergeben haben soll, bereits 55 Milliarden und England 62 Milliarden Kriegskredit in Anspruch genommen. Der Südafrikanische Krieg gegen die Burenrepubliken kostete England etwa 4 1/2 Milliarden Mark, also noch nicht den vierzehnten Teil der von ihm bereits heute verausgabten Summen. Der Krimkrieg, den England und Frankreich in den Jahren 1854 bis 1856 im Bündnis mit der Türkei gegen Rußland führten, verursachte für Frankreich 1,32, für England etwa 1,4 Milliarden Mark Kosten. Heute haben Frankreich schon 42mal und England 44mal mehr für den Weltkrieg verausgabt.

Der Russisch-Japanische Krieg kostete den Russen etwa 3 1/2 Milliarden, den Japanern 1 1/2 Milliarden Mark. Rußlands bisherige Kriegskosten im Weltkrieg kann man roh auf rund 50 Milliarden Mark schätzen. Bei der völligen Unübersichtlichkeit der russischen Finanzgebarung sind zuverlässige Zahlen nicht feststellbar.

Unter den heutigen kriegsführenden Staaten ist Deutschland die einzige Macht, die ihren gesamten bisherigen Kriegsfinanzbedarf lediglich aus eigenen Mitteln bestritten hat. Deutschland wurde nur der Schuldner seiner eigenen Bürger. Unsere Feinde dagegen mußten zu teilweise erniedrigenden Bedingungen Kriegsanzleihen im Ausland aufnehmen. Sie wurden damit Schuldner des Auslandes. In Deutschland bleiben Gold und Geld fast ausschließlich im eigenen Lande. Die feindlichen Staaten hingegen werden mit jedem Tage dem Ausland in höherem Maße tributpflichtig. Deutschlands finanzielle Lage ist besser und solider wie die seiner Feinde. Daher ist Deutschland imstande, die ungeheueren Kosten, die ihm der von seinen Feinden aufgezwungene Verteidigungskrieg auferlegt, besser zu tragen als seine Gegner.

Aus Sachsen.

Dresden, 13. November. Eine türkische Ehrung für Immelmann ist hier eingegangen. Das türkische Kriegsministerium sandte an das sächsische Kriegsministerium einen prachtvollen Kranz für Immelmann. Die Ehrenblätter bestehen aus vergoldeter Bronze. Über den Kranz erstrecken sich zwei 1 1/2 Meter große Flügel als Flieger symbol aus Silber, in der Mitte befindet sich der türkische Halbmond. Die große vergoldete Bronzefigur trägt die Widmung und ein vergoldetes Redalikon mit dem türkischen Namen. Die Familie Immelmann will den Kranz dem sächsischen Armeemuseum überweisen.

Dresden, 13. November. Der älteste sächsische Offizier im Heeresdienst ist der Oberst Viktor v. Diebitzsch, stellvertretender Kommandeur des Landwehrbezirks Jittau, der am 13. d. M. seinen 80. Geburtstag feiert. Oberst v. Diebitzsch gehörte früher der hannoverschen Armee an, trat dann als Hauptmann und Kompanieführer in das 1. sächs. Infanterieregiment „Prinz Johann Georg“ Nr. 106 über, das damals in Annaberg in Garnison lag, und machte den Krieg gegen Frankreich mit. Er ist u. a. auch Verfasser des Wertes „Die 1. hannoversche Armee auf ihrem letzten Wegzug.“ Beim Beginn des jetzigen Krieges meldete er sich sofort zum Heeresdienst und wurde stellvertretender Bezirkskommandeur in Jittau; als solcher wurde er zu Königs Geburtstag 1915 Oberst.

Dresden, 13. November. Der Verband der Schneiderinnungen Sachsens hielt gestern hier eine aus allen Teilen Sachsens stark besuchte Versammlung ab, in der beschlossen wurde, eine Landesgenossenschaft für Lieferung und Einkauf des sächsischen Schneidergewerbes mit dem Sitz in Dresden zu gründen. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme von Lieferungen zur Ausführung durch die Mitglieder, sowie die Vermittlung der Beschaffung von Rohstoffen und Bedarfsgegenständen des Schneidergewerbes für die Mitglieder. Mitglied der Genossenschaft können nur Genossenschaften des selbständigen Schneidergewerbes im Königreich Sachsen werden.

Oberhausen, 13. November. Der Mord an dem Tischlerlehrling Selmann ist nun aufgeklärt. Der unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft verhaftete 19jähr. Tischler Schmitt, der in Niederneuschönberg in Arbeit stand, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach beging er die Tat schon am 15. September. Er lockte Selmann, von dem er wußte, daß er viel Geld bei sich hatte, unter dem Vorwande, ihm Apfel zu schenken, in seine Kammer und forberte den jungen Menschen auf, sich Apfel aus einem Koffer zu nehmen. Als er sich bückte, versetzte er seinem Opfer einige Beißhiebe auf den Kopf. Den Leichnam packte er in einen Reiseford und verstaute ihn in der Nacht an der Höhe, wo die Leiche drei Wochen lang im Wasser lag, bis sie gefunden wurde.

Neues aus aller Welt.

— **Der Balkanzug in eine Schaar arbeitender Frauen hineingefahren.** Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Sonnabend vormittag gegen 9 Uhr zwischen den Stationen Wilhelmshagen und Rahnsdorf. Der fahrplanmäßige Balkanzug, der über die Stadtbahn abgelaufen wird, fuhr in eine Kolonne arbeitender Frauen hinein, die einem entgegenkommenden Personenzuge ausgewichen war. 19 Frauen wurden auf der Stelle getötet. Der Balkanzug fuhr mit voller Geschwindigkeit in die Kolonne hinein, und der herrschende Nebel und der Rauch der Lokomotive hatten die arbeitenden Frauen verhindert, den herankommenden Zug zu bemerken. Der Balkanzug setzte seine Fahrt ohne Unterbrechung fort, vermutlich da der Führer von dem Unglück gar nichts bemerkt hatte. Bei den Getöteten handelt es sich durchweg um deutsche Frauen. Die Unglücksstelle wurde am Sonnabend

den ganzen Tag über bis in den Abend hinein von vielen Leuten aus der Umgegend und auch aus Berlin besucht. Mehrere Gendarmereiwachtmänner sperrten die Umgegend ab und hielten das Publikum in angemessener Entfernung. Die zum Teil zerstückelten Leichen wurden einstellweise in den Gräben neben dem hohen Bahndamm nebeneinander hingelegt und mit den Kleidungsstücken zugedeckt. Über die Schuld der Streckenposten läßt sich Bestimmtes auch noch nicht sagen. Darüber, ob die Warnungssignale ordnungsmäßig gegeben worden sind, gehen die Angaben auseinander. Alles bedarf noch weiter der Aufklärung. Die große Arbeiterschaft war in zwei Kolonnen auseinandergezogen. Die eine arbeitete mehr nach Wilhelmshagen zu, die andere nach der Rahnsdorfer Seite in der Nähe der Bude 20. Die erste bestand aus Mädchen aus Deutschschlesien, die zweite aus Mädchen aus zwei Ortschaften im Kreise Groß-Bartenberg, Regierungsbezirk Breslau, aus Türkwitz und aus Gohle. Von den Mädchen aus Türkwitz wurden 13, von denen aus Gohle 6 getötet. Tragisch ist das Geschick des Schachtmeisters Cegla aus Gohle. Ihm gelang es, im letzten Augenblick der höchsten Gefahr zwei Arbeiterinnen, die in seiner unmittelbaren Nähe standen, dadurch zu retten, daß er sie faßte und bei Seite warf. In demselben Augenblick wurde seine eigene Tochter, die weiter von ihm abstand, überfahren und getötet. Die Schachtmeister beklagen sich darüber, daß die Arbeiterinnen beim Vorüberfahren von anderen Zügen mehr auf diese als auf die warnenden Hornsignale und Zurufe hören, namentlich bei Soldaten. So seien sie auch zur Zeit des Unglücks so sehr mit dem Zuwinken und Zurufen zu den durchfahrenden Soldaten beschäftigt gewesen, daß sie auf die Warnungen zu wenig geachtet hätten. Der Streckenposten Krüger, der von mehreren Seiten belästert wird, wohnt in Fangschleuse. Er ist schon länger auf der Strecke tätig.

— **Rühne Tat einer Frau.** Bei stürmischem Wetter hat die Ehefrau A. Rante aus Rauchfangwerder mit eigener Lebensgefahr in der Nähe der Rohinsel im Zeuthener See zwei mit den Wellen kämpfende Soldaten gerettet. Es gelang der tapferen Frau, beide Soldaten, deren Boot gekentert war, in ihren eigenen Kahn zu retten. Die Retterin ist durch die Aufregung und Anstrengung erkrankt.

— **Einheitswurf in Berlin.** Am Montag wird in Berlin eine sogenannte Einheitswurf eingeführt. Nach einem vom Magistrat festgelegten Rezept gibt es fortan nur noch Blutwurf und Beberwurf in je zwei Qualitäten. Die Stadt Berlin führt die Zentralisierung der Wurffabrikation nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Verlangen der Landesregierung durch. Die Neuorganisation wird aus Gründen der Streckung erforderlich.

— **55 Personen ertrunken.** Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet aus New York: Von der Brücke Fort Point bei Boston fiel ein Tramwagen in den Kanal. 55 Personen sind ertrunken, nur sechs Passagiere konnten gerettet werden.

— **Aber das Bootunglück auf der Weichsel bei Kazimierz** sind aus Lublin noch folgende amtliche Daten eingelaufen: Am 2. November, 6 Uhr abends, sollte auf einer der beiden Überfahrten, die bei Kazimierz im Betriebe sind, 144 Leute, meist Frauen und Kinder, auf das andere Ufer übergesetzt werden. Die Passagiere hatten die zwei zusammengeklappelten Platten bestiegen, die vom Bruder des Besitzers und von einem Manne gesteuert wurden. Die Fähren stießen glatt vom Ufer ab und waren bereits ungefähr 6 Meter von dem gegenüberliegenden Ufer entfernt, als der Besizer der Platte seinem Bruder zurief, etwas stromaufwärts zu fahren, weil an der Landungsstelle ein Motorboot stände. Der Bruder befolgte die Aufforderung, scheint aber schlecht gesteuert zu haben, denn die Platte begann sich zu drehen. Die Passagiere glaubten, die Fähre sei auf eine Sandbank geraten. Auf der einen Platte liefen die Passagiere nach vorn, und die Platte begann zu sinken. Es entstand eine Panik. Auch die Passagiere der anderen Platte drangen nach vorn, so daß sie auf der einen Seite überlastet wurde. Die Kupplung riß, die Platten überschlugen sich, und die Leute fielen ins Wasser. Der Vertreter des Gendarmereipostentommandos war sofort mit Mannschaft zur Stelle, und seiner Energie ist es zu danken daß überhaupt jemand gerettet wurde. In kurzer Zeit waren weitere Gendarmereimansschaften und die Mannschaft der Arbeiterabteilung, im ganzen fünfhundert Mann, ein Dampfer und zwei Motorboote an den Rettungsarbeiten beteiligt. Trotzdem konnten nur 27 Personen gerettet werden. Die herrschende Dunkelheit und der Umstand, daß die Passagiere, meist Frauen und Kinder, nicht schwimmen konnten, sind die Hauptursachen, daß die Katastrophe, die sich in der Nähe des Ufers ereignete, so viele Menschenleben gefordert hat. Bisher sind 39 Leichen geborgen. Der Besizer der Fähre ist flüchtig und wird behördlich verfolgt. Nebst dem Steuermann trifft auch ihn die Schuld.

— **Aufdeckung eines großen Diebstahls nach sechs Jahren.** In den Pfingstfeiertagen des Jahres 1910 waren der Wachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft in Wachen aus dem im feuer- und diebstahlsicheren Gewölbe stehenden Geldbetrag 50 000 M. gestohlen worden. Alle Bemühungen zur Ermittlung des Diebes waren erfolglos. Jetzt, nach 6 1/2 Jahren, ist der Täter durch einen Zufall in der Person des Kassaboten Herpers verhaftet worden; er will das Geld durch Spekulation in Brüssel verloren haben.

— **Rafende Kindersterblichkeit in Rußland.** Das Ergebnis einer Statistik über die Kindersterblichkeit in Rußland wird zwar streng geheimgehalten, dem Gewährsmann des Kopenhagener Vertreters der „Bos. Ztg.“ ist es aber gleichwohl gelungen, Einblicke zu nehmen. Danach sind von Kindern bis zum 8. Lebensjahre in Moskau gestorben im ersten Kriegsjahre 32, im zweiten 48 Prozent, in Charkow 41 bzw. 62, in Saratow 37 bzw. 69. Noch schrecklicher stellen sich die Ziffern in Sankt Petersburg dar, obwohl Sibirien von der in Rußland herrschenden Ernährungsnot verhältnismäßig noch am wenigsten berührt worden ist. Dort starben im Waisenhaus an Unterernährung im ersten Kriegsjahre 464 von den dort befindlichen 802 Kindern, also 25 Prozent, im zweiten Kriegsjahre gar 446 von 538 Kindern, also volle 83 Prozent!

Bürgerlicher Küchenzettel.

Dienstag, 14. November: Kartoffelmus mit geräucherter Heringe.

Mittwoch, 15. November: Rindfleisch mit Kartoffelstücken und Möhren.

Donnerstag, 16. November: Gekochte Kartoffelstücke mit Meerrettichbeigut, Apfelmus.

Freitag, 17. November: Saure Kartoffelstücken mit Sauerkraut.

Sonnabend, 18. November: Kohlrabigemüse mit Petersilienkartoffeln.

Sonntag, 19. November: Tomatensuppe, Biegebraten mit Krautsalat und Kartoffeln, kalte Hafersodenpeise.

Montag, 20. November: Hafersodenpeise, Wirsing mit Bratkartoffeln.

) **Hafersodenpeise Zutaten: 5 gehäute Schüsseln Hafersoden, 1 1/4 Liter Wasser, 1 gehäuter Teelöffel Salz, etwas frische Butter. Die Hafersoden setzt man mit kaltem Wasser und dem Salz zu, läßt sie bei wenig Feuer zum Kochen kommen und mindestens 1/2 Stunde ganz langsam fortsetzen. Längeres Kochen erhöht den Wohlgeschmack, deshalb ist es besser, man bereitet die Hafersodenpeise mehrere Stunden vor dem Genuß zu und läßt sie, nachdem sie mindestens 1/2 Stunde gekocht haben, seitwärts auf dem Ofen noch weiter quellen, ohne daß sie kocht. Kurz vor dem Anrichten läßt man in der Suppe ein Stückchen frische Butter zergehen, das erhöht den Wohlgeschmack bedeutend. — Am besten quillt diese Hafersodenpeise in der Kochkiste aus, nachdem sie etwa 20 Minuten angekocht ist. — Diese Menge genügt als Mittagsuppe vor dem Hauptgericht für 4 Personen; als Morgen- oder Abendsuppe gegessen, muß sie dicker, also mit reichlicher Hafersoden, und auch in größerem Maße gekocht werden, damit sie gut sättigt. — Auf diese einfache Art zubereitet, schmeckt die Suppe kräftig und gut; es ist durchaus nicht nötig, daß man Hafersoden in Fleischbrühe (oder mit Brühwürfeln) oder Milch kocht, wie manche Hausfrauen meinen; sie haben an und für sich einen kräftigen, guten Geschmack und auch genügend Nährwert, daß sie derartigen Zusatz nicht brauchen. — Kindern gibt man nach Belieben, zur die ausgequollenen Morgensuppe etwas Milch und Zucker zum Einrühren. — Durchgeschlagen braucht die Hafersodenpeise eigentlich nicht werden, aber bei den Hafersoden, wie wir sie jetzt bekommen auf Marken, bleibt uns nichts anderes übrig, denn es sind so viele harte Schalen mit darin, die unverständlich sind und den Genuß der Suppe sehr stören, daß man sie besser entfernt, indem man die Suppe durch ein Sieb treibt. — Ausgezeichnet sind die Hohenloheschen Hafersoden in Paketen; diese sind ganz ohne harte Schalen und brauchen auch für Kranke und kleine Kinder nicht durchgeschlagen zu werden.

*) **Kalte Hafersodenpeise.** Zutaten: 1/4 Pfund Hafersoden, 3/4 Liter Wasser, 2 Schüsseln Zucker, 1 knapper Teelöffel Salz, etwas feingewiegte Zitronenschale, 2 Schüsseln Kartoffelmehl; 1 Pfund geschälte, vom Kernhaus befreite Äpfel, dazu etwas Zucker und einige geriebene Hasel- oder Walnüsse. Aus Wasser und Hafersoden läßt man recht langsam einen dicken Brei ausquellen, schlägt ihn durch, wenn es nötig ist, vermischt ihn dann mit Zucker, Salz, Zitronenschale und dem mit etwas kaltem Wasser angerührten Kartoffelmehl, läßt alles zusammen dann unter Rühren ein paar Minuten durchkochen und danach etwas auskühlen. Die noch warme Masse füllt man schichtweise abwechselnd mit dem weichgekochten Apfelstücken in eine Glasschüssel, so daß die oberste Schicht Hafersodenmus ist, bestreut das Ganze mit geriebenen Nüssen und läßt es vor dem Anrichten einige Stunden kalt stehen. — Genügend für 6 Personen als Nachspeise.

Gasgefüllte Botanlampen in kleinen Lichtstätten sind eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der elektrischen Glühlampen. Mehr als 30 Jahre hielt die Technik an dem Gedanken fest, daß gute elektrische Glühlampen nur in luftleer gepumpten Glasglöden, also im Vakuum, hergestellt werden könnten. In höchster Vollendung werden auch die letzten Spuren der Luft aus den Glöden entfernt. Verschiedenartige Gase, welche aus den für die Herstellung der Lampen verwendeten Materialien infolge der großen Erhitzung beim Brennen entweichen, werden sorgfältig aus den Glöden gepumpt, um deren schädliche Einwirkungen auf den Leuchtstoff zu verhindern. Es mag daher sonderbar erscheinen, daß man heute durch Füllung der Glasglöden mit Edelgasen gerade einen wirksamen Schutz des Leuchtstoffes erreicht. Eben dieser Schutz ermöglicht bei den gasgefüllten Lampen eine stärkere elektrische Beanspruchung des Leuchtstoffes durch erhebliche Erhöhung der infolge des Stromdurchganges erzeugten Temperatur, welche in der Vakuumlampe ein alsbaldiges Verjagen hervorrufen müßte. Dadurch wird in den gasgefüllten Botan-Lampen nicht nur ein schöneres weißes Licht, sondern auch eine mit der Größe der Typen bedeutend steigende Ersparnis im Verbrauch elektrischen Stroms pro Lichteinheit erzielt. Die Siemens & Halske A.-G. hat jetzt ihre Botan-„G“-Lampen (G = Gasfüllung) in solchen Lichtstätten in den Verkehr gebracht, wie sie im Anschluß an eine beliebige elektrische Lichtleitung in jedem Haushalt Verwendung finden. Sie haben gegenüber den altbewährten Drahtlampen weiterhin den einer Stromersparnis gleichkommenden Vorteil, daß sie ihr Licht bei sparsamer Brennlage hauptsächlich in der Richtung der darunter liegenden Boden- oder Tischfläche ausstrahlen, so daß unnütze Lichtverluste vermieden werden. Der höhere Preis und die mittlere Lebensdauer fallen gegenüber den verschiedenartigen Vorteilen nicht ins Gewicht. Wer einmal das neue Botanlicht gebrannt hat, wird es nicht mehr entbehren wollen. Die Lampen sind bei fast jedem Elektricitätswerk oder besseren Installateur zu haben; man verlange aber ausdrücklich Botan-„G“.